

## Kirchenasyl in Saarbrücken 2012

A ist Tadschike und seine Muttersprache ist Dari. Er kommt mit 17 Jahren aus Afghanistan über Iran, Türkei, Italien und Frankreich nach Deutschland. Sein Vater hat nachdem Taliban in seinem Heimatort gewaltsam junge Männer rekrutieren, für seinen Sohn mehrere tausend Dollar an Schlepper bezahlt, damit seinem jüngsten Sohn dieses Schicksal erspart bleibt und er nach Europa kommt. Ein netter junger Mann, der sich in dem halben Jahr seines Aufenthaltes hier gut aufgehoben fühlte und zahlreiche Kontakte geknüpft hatte. A war in einer Wohngruppe eines freien Trägers untergebracht, lernte Deutsch, dass er schon sehr verständlich sprach, und war in einer Bildungsmaßnahme zur Erlangung des Hauptschulabschlusses.

B gehört der Volksgruppe der Hazara an und seine Muttersprache ist Dari. Auch er lebt in einer Wohngruppe, hat schon gut Deutsch gelernt, geht zur Schule. Auch er ist über Italien und Frankreich nach Saarbrücken gekommen. Schon 2 Mal wurde er, noch minderjährig, nach Italien zurückgeschoben und ist wieder gekommen. Die Rückschiebungen haben ihn sehr verstört. Er ist 18 Jahre alt.

C ist Paschtune, seine Muttersprache Paschtu. Er lebt auch in einer Wohngruppe eines anderen Trägers. Er ist 17 Jahre alt und Analphabet. Auch er ist über Italien und Frankreich nach Saarbrücken gekommen.

Die Schicksale dieser 3 jungen Männer haben wir im vergangenen Jahr in einer katholischen Kirchengemeinde in Saarbrücken, in der ich hauptamtlich als Seelsorger arbeite, kennengelernt. Jeweils Personen aus dem Betreuungsumfeld haben uns die Schicksale nahegebracht und darum gebeten, sie in der Kirche aufzunehmen um die jeweils drohende Abschiebung nach Italien, das Land der ersten Einreise in die EU, das nach dem Dublin II-Abkommen der EU für das Asylverfahren zuständig ist, zu verhindern. Jeweils lagen rechtlich gültige Abschiebebescheide vor.

Wir beschäftigten uns, Gemeindeleiter und Verwaltungsrat, intensiv mit der Möglichkeit und den Hintergründen eines Kirchenasyls, einer von der Ausländerbehörde im Saarland geduldeten aber illegalen Aufenthaltsform, der schwierigen und oft unzumutbaren Situation von Flüchtlingen in Italien und kamen nach ausführlichen Beratungen zu dem Ergebnis aus humanitären Gründen A bei uns aufzunehmen und ihm so weitere Möglichkeiten zu eröffnen auf dem Rechtsweg sein Hierbleiben zu erwirken. Diese Entscheidung wurde dadurch erleichtert, dass vor

allem durch Einsatz einer Person aus dem bisherigen Betreuungsumfeld ein Unterstützerkreis gebildet und Spenden für den Aufenthalt gesammelt wurden. Der Aufenthalt wurde dem Ausländeramt mitgeteilt.

Für den Aufenthalt wurde ein Kirchenraum von etwa 30 qm in einem Seitenturm unserer 100 Jahre alten Kirche bereitgestellt, der vorher als Aufenthaltsraum für eine Arbeitsgruppe unserer Pfarrei diente und mit Duschwanne und Toilette ausgestattet ist.

Es begann die spannende Begleitung in einem bunt zusammengesetzten Unterstützerkreis, von etwa 10 Personen (darunter SchülerIn, StudentIn, ÄrztIn, SozialarbeiterIn, PsychologIn, LehrerIn, BankerIn, SekretärIn und SeelsorgerIn). Wer kauft ein, wie wird betreut, wer kann A unterrichten in Deutsch, Mathematik und anderen zum Hauptschulabschluss nötigen Fächern? Wie kann man den Aufenthalt in dem kleinen Raum und dem die Kirche umgebenden Areal, Hof, Garten und Pfarrhaus erträglich machen? Es waren auch Kriseninterventionen nötig. A drehte auch mal durch, wurde traurig, hatte Heimweh. Der Unterstützerkreis sorgte für Telefon, Internet, Unterricht, Essen, Gesellschaft und traf sich regelmäßig alle 3 Wochen um sich auszutauschen und Absprachen zu treffen.

Es zeigte sich bald, dass die eingereichte Klage gegen die Abschiebung in absehbarer Zeit nicht verhandelt werden würde. Auf was hatten wir uns eingelassen? Wie lange musste A im Kirchenasyl bleiben? Hält er das aus? Es zeigte sich, dass der einfachste Weg A das Hierbleiben zu ermöglichen war, das Abwarten der im Dublin II- Abkommen vorgesehenen Frist bis zum Selbsteintritt der Bundesrepublik. Davon blieben (A war vor der Aufnahme ins Kirchenasyl untergetaucht) noch 7 Monate. Eine vor allem für A niederschmetternd lange Zeit. Gleichzeitig erhielten wir die im Vorfeld schon einmal abgelehnte Anfrage von B ihn auch ins Kirchenasyl aufzunehmen. Er hatte A schon öfter besucht. Nachdem er keine andere Kirche gefunden hatte, die ihn aufnehmen wollte und die Abschiebung nun unmittelbar bevor stand und A (B ist mein Freund) einverstanden war, nahmen wir B kurzfristig, direkt aus seiner Wohngruppe zusätzlich zu A in den gleichen Raum in die Kirche auf. Er musste nur 10 Wochen bis zum Selbsteintritt bleiben, war aber danach für eine Übergangszeit dann doch auch mehrere Monate bei uns.

Mit ihm wurde das stille Kirchenasyl ohne Öffentlichkeit, dann zu einem Politikum. Durch seine besondere Situation, er war schon 2 Mal nach Italien abgeschoben worden, er gehörte einer verfolgten Volksgruppe in Afghanistan an, war die Presse bei Besuchen in den

Unterbringungseinrichtungen auf ihn aufmerksam geworden. In Saarbrücken leben 140 minderjährige unbegleitete Flüchtlinge, die mit den Mitteln der Jugendhilfe vom Regionalverband fachlich gut betreut werden. B wurde so durch Zeitungs-, Rundfunk- und Fernsehberichte auch bundesweit bekannt. Das Interesse und auch die Anteilnahme an seinem Schicksal waren groß. Schon wenige Stunden nachdem er bei uns war kamen mehrere Presseanfragen. Wir konnten immerhin verhindern, dass bekannt wurde in welcher Kirche sich B befand und auch Treffen mit Journalisten und Politikern fanden nicht statt. B brauchte vor allem Ruhe und wollte auch keine Öffentlichkeit mehr. Der Unterstützerkreis wurde etwas größer und auch Solidaritätserklärungen von Politikern der Linken und der Grünen wurden abgegeben. Von dorthier kamen auch weitere Spenden. Auch die Pfarrgemeinde rief wohlwollende Menschen zu weiteren Spenden auf, denn jetzt hatten wir ja 2 Menschen zu versorgen. Die notwendige politische Diskussion um Flüchtlingsschicksale und Aufnahmemöglichkeiten wurde nun öffentlich kontrovers geführt, brachte aber auch Unruhe in den Unterstützerkreis und für die beiden jungen Menschen im Kirchenasyl.

Nun stand der Winter bevor und die Heizmöglichkeiten des Turmzimmers kamen an die Grenze. A und B verstanden sich gut, gaben sich gegenseitig Rückhalt, aber das Zusammenleben war auch sehr eng. So quartierten wir die beiden um. In einem Pfarrhaus an einem anderen Standort gab es ein geräumiges Zimmer mit der Möglichkeit auch eine Küche und ein Bad zu nutzen.

Nach der Umquartierung kam dann die dritte Anfrage C für 2 Monate ins Kirchenasyl aufzunehmen. In einem noch vorhandenen Gästezimmer am gleichen Ort wurde er kurzer Hand, auch seine Abschiebung nach Italien stand kurz bevor, aufgenommen. Dies ergab eine neue und nicht ganz konfliktfreie Zusammenlebenssituation für dann 3 Menschen im Kirchenasyl. Die Verständigung musste auf Deutsch erfolgen, da die Muttersprachen unterschiedlich waren und nach einer Eingewöhnungszeit und dem Überwinden von Vorurteilen ging es auch mit den dreien gut.

Als erster konnte B das Kirchenasyl verlassen. Dann mit dem kürzesten Aufenthalt C. Und bei A steht der erfolgreiche Abschluss, die Durchführung des Asylverfahrens hier, eine weitere Duldung in Deutschland und eine Fortsetzung der Jugendhilfe und Bildungsmaßnahmen unmittelbar bevor.

Wir haben die Aufnahme der drei nicht bereut. Mit ihnen haben wir 3 Menschen aus Afghanistan kennen und schätzen gelernt und ihnen auf

ihrem Lebensweg Unterstützung und Fürsorge zuteilwerden lassen. Sie sind dankbar für unser Engagement und interessieren sich sehr für das Christentum aus dem unser Engagement kommt.

21.05.2013 Horst-Peter Rauguth, Diakon im Gemeindedienst und Geistlicher Beirat von pax christi Deutschland